

Marcella Fassio (Oldenburg)

**"Und nun weiter im Blog EINFACH DRAUFLOSLABERN." –
Praktiken der Textverhandlung und Autorsubjektivierung bei
Rainald Goetz und Joachim Lottmann**

Practices in literary texts exist at a procedural level but can also be negotiated in terms of content. These discursive negotiations of literary practices are particularly evident in texts with an author-subject. Here, the literary subject performs itself by way of practices of writing. Thus, authors make statements about their poetological concepts and their authorship. Additionally, specific text procedures and styles are revealed. This paper is concerned with these practices of writing. Rainald Goetz's *Klage* and Joachim Lottmann's *Auf der Borderline nachts um halb eins* will be used to analyse text practices and negotiations of authorship in literary weblogs. My thesis is that writing and subjectivation are linked to each other in these texts and that they, therefore, reflect their own production. The literary practices in the author-weblogs are examined with reference to Andreas Reckwitz's concept of subjectivation practices. The paper thus contributes to current debates on not only the relationship between literary studies and praxeology but also literary practices in digital space.

1 Einleitung

Am 11.07.2007 schreibt Joachim Lottmann auf seinem Blog *Auf der Borderline nachts um halb eins* davon weiterhin "EINFACH DRAUFLOS[ZU]LABERN" und verweist damit auf Rainald Goetz und seinen Blog *Klage*. Deutlich kommt es hier zu einer Verhandlung von Textpraktiken. Besonders in literarischen Texten, die ein Autor-Subjekt als Erzähler*in aufweisen, sind diese diskursiven Verhandlungen von Text und Literatur nachvollziehbar. So treffen Autor*innen Aussagen über ihre poetologischen Konzepte und ihre eigene Autorschaft. Zudem zeigen sich in Texten spezifische Schreibverfahren und Stile. Aber auch die körperliche Performance und der Umgang mit Schriftsteller*innen-Artefakten kann in Texten verhandelt werden. Text stellt damit eine diskursive und ästhetische Praktik dar, in der mediale, körperliche und diskursive Praktiken zusammenspielen. Grundlegend ist dabei auch eine implizite und explizite Textverhandlung von literarischen Konzepten, wie beispielsweise (Auto-)Fiktionalität.

Der vorliegende Beitrag widmet sich diesen diskursiven Subjektivierungspraktiken in literarischen Weblogs, die gegenwärtig vielfach von Autor*innen als Publikationsort genutzt werden. Anhand der Weblogs *Klage* von Rainald Goetz und *Auf der Borderline nachts um halb eins* von Joachim Lottmann untersuche ich, welche Verfahren zum einen auf der Textebene beobachtbar sind und wie literarisches

Schreiben und Autorschaft zum anderen diskursiv verhandelt werden. Meine leitende These ist, dass in literarischen Weblogs eine Engführung von Schreiben und Subjektivierung stattfindet und die Texte somit ihre eigene Produktion spiegeln. Bei Goetz und Lottmann liegt zudem eine ausgeprägte Referenzialität und Fortschreibung der Autorfiguren im jeweils anderen Blog vor.

Die literarischen Praktiken im Autor*innen-Weblog werden mit Bezug auf Andreas Reckwitz' Katalog von Subjektivierungspraktiken sowie Sabine Kyoras daran anschließendes Konzept der Subjektform 'Autor' untersucht. In dieser Auseinandersetzung stellt das Paper einen Beitrag zu der Verknüpfung von Literaturwissenschaft und Praxeologie sowie zu den Debatten um literarische Praktiken im digitalen Raum dar.

2 Praktiken der Subjektivierung und Subjektform 'Autor'

Reckwitz entwickelt einen "praxeologisch-poststrukturalistische[n] Katalog" (Reckwitz 2008b: 135) zur Analyse von Subjekten. Subjekte, so Reckwitz, werden zum einen subjektiviert, zum anderen subjektivieren sie sich (ebd.: 140). Die sich herausbildenden Subjektformen seien dabei "ein Produkt sozialer Praktiken und Diskurse" (Reckwitz 2012: 91). So stellen Subjekte keinen festen 'Ist-Zustand' dar, sondern befinden sich vielmehr in einem stetigen Werden, einem Prozess der "permanenten kulturellen Produktion" (Reckwitz 2008b: 10). Als die unterschiedlichen Kategorien von Praktiken nennt Reckwitz die körperliche Performance, das praktische internalisierte und prozessorientierte Wissen, das Deutungswissen, die Form und den Stil des Zeichengebrauchs, die Formung der Sinne und Affekte sowie den Umgang mit Artefakten (ebd.: 136). Reckwitz differenziert zudem zwischen intersubjektiven, interobjektiven und selbstreferentiellen Praktiken (Reckwitz 2006: 38). Als eine Form von selbstreferentiellen Praktiken stellt er die medialen Praktiken heraus:

Als Technologien des Selbst verstanden, stellen sich mediale Praktiken – ob der Umgang mit Schrift und Buchdruck, mit audiovisuellen oder mit digitalen Medien – als Techniken dar, in und mit denen das Subjekt primär einen Effekt in sich selbst herstellt, einen kognitiven, perzeptiven, affektiven oder imaginativen Effekt. (Reckwitz 2008b: 166f.)

Mediale Praktiken werden so zu "Räumen der Selbstformierung" (Reckwitz 2006: 59). Zu diesen medialen Praktiken lassen sich auch die Praktiken des Schreibens als spezifische 'Technologien des Selbst' zählen (Reckwitz 2008a: 204).

Praktiken innerhalb literarischer Texte können dann mit einem praxistheoretischen Ansatz gefasst werden, wenn sie als diskursive Praktiken verstanden werden. So hebt Reckwitz die Rolle diskursiver Praktiken als Praktiken der Repräsentation hervor, "in denen Objekte, Subjekte und Zusammenhänge auf eine bestimmte, regulierte Weise dargestellt werden und in dieser Darstellung als spezifische sinnhafte Entitäten erst produziert werden" (Reckwitz 2008a: 203). Schriftliche Texte seien dann zu verstehen, "als Bestandteile von spezifischen 'Technologien des Selbst'" (ebd.: 204). Literarische Texte enthalten einerseits Subjektrepräsentationen im Bereich des Dargestellten (Reckwitz 2006: 67), andererseits kann auch der literarische Stil und damit die Ebene der Darstellung als Subjektrepräsentation gelten (ebd.: 299f., 303). Das Autor-Subjekt des literarischen Textes ist damit als Subjektrepräsentation, als literarischer Subjektentwurf zu verstehen.

Auch Sabine Kyora stellt wiederholt "den engen Zusammenhang von literarischen Schreibweisen und der Artikulation von Subjektivität" (Kyora 2013: 251) heraus. Ableitend aus Reckwitz' kultursoziologischen Überlegungen zu unterschiedlichen Subjektformen entwirft Kyora das Konzept der Subjektform 'Autor' (ebd.: 253f.). Als allgemeingültiges Merkmal für die Subjektform 'Autor' stellt Kyora heraus, dass diese "sich sowohl auf das Konzept des Autors, das er selbst entwirft, wie auf die in der Öffentlichkeit verbreiteten Autorschaftsbilder und auf die Vermittlung der beiden Elemente" (Kyora 2014a: 11) beziehe. Im Gegensatz zum in der Autorschaftsforschung oftmals gewählten feldtheoretischen Ansatz Pierre Bourdieus, hebt Kyora hervor, dass es "Reckwitz' Begriff der sozialen Praktik eher als Bourdieus Habitus-Konzept" ermögliche,

die Verkörperung eines sozialen Typus, einer Subjektform, in ihren einzelnen Elementen zu untersuchen und dabei auch auf die Entstehung und Veränderung der Subjektform und ihrer Praktiken zu achten. Für die Subjektform 'Autor' hieße das, einerseits die Praktiken zu analysieren, durch die diese Subjektform entstehen kann und im literarischen Feld anerkannt wird, andererseits ihre historisch veränderbaren und auch im gegenwärtigen literarischen Feld differenten Praktiken in den Blick zu nehmen. (Kyora 2014b: 56)

Kyora betont jedoch, dass die spezifische Subjektform 'Autor' Praktiken aufweise, "die über das Konzept von Reckwitz hinausgehen" (Kyora 2014a: 14). Den Begriff der Subjektform verknüpft sie daher mit einer kulturhistorischen Sichtweise auf die unterschiedlichen existierenden Autorschaftskonzepte, wie beispielsweise den *poeta doctus* oder den *poeta vates* (Kyora 2013: 257). Die Subjektivierung erfolge über bestimmte Praktiken, die der Subjektform gemäß spezifiziert seien (Kyora

2014b: 56). In Anlehnung an Reckwitz übernimmt Kyora die dortigen Kategorien. Die körperliche Performance von Autor*innen, die unter anderem Mimik, Gestik, Stimme und Kleidung umfasse (Kyora 2013: 254), zeichne sich, so Kyora, durch eine Rücknahme des Körpers aus (Kyora 2014b: 57). Unter dem praktisch prozessorientierten Wissen versteht sie das "im Moment der Aktion meist unbewusste[], inkorporierte[] Wissen um das richtige Verhalten [...], z.B. um Mimik, Gestik und die richtige Kleidung, aber auch um die Art und Schnelligkeit der Bewegung" (Kyora 2013: 255). Als Artefakte, die die Schreibsituation des Autor-Subjekts bestimmen, nennt Kyora Buch, Stift, Computer oder Schreibmaschine sowie Tisch und Stuhl (ebd.: 256). Während die Formung der Sinne und Affekte als Praktik nur schwer ablesbar sei und diese nur hypothetisch als eine Disziplinierung der Affekte nach Foucault gefasst werden könne, betont Kyora die Bedeutung von Deutungswissen und Form und Stil des Zeichengebrauchs für die Subjektform 'Autor'. Letzteres

beträfe alle im engeren Sinn literarischen Texte, aber auch z.B. Interviews und poetologische Äußerungen. Dagegen beinhaltet das Deutungswissen die explizite Interpretation des eigenen Selbst. Zum Deutungswissen gehört damit die Definition der eigenen Rolle, also Sätze wie 'Ich bin Schriftsteller' oder 'Ich bin ein Autor, der experimentell arbeitet', und die Reflexion dieser Positionierung. (Kyora 2014b: 58)

Es wird deutlich, dass die Subjektform 'Autor' bestimmte Spezifika aufweist, "die aus der Zugehörigkeit zum literarischen Feld und dessen Traditionen resultieren" (ebd.: 60). Grundlegend für die gesamten Überlegungen zur Subjektform 'Autor' ist, dass die außer- und innerliterarischen Subjektformen einem "ständigen Prozess der Reformulierung unterworfen" (Kyora 2013: 274) und somit veränderbar sind.

Hinsichtlich der Subjektivierung im literarischen Text sei nach Kyora vor allem die Tendenz zu poetologischen Aussagen von Bedeutung (Kyora 2014a: 14). Zugleich können Autorfiguren im Text bestimmte Autorschaftskonzepte vertreten (Kyora 2013: 257). In der Bildung des Autor-Subjekts könne es des Weiteren zu "Hybridbildungen von eigentlich gegensätzlichen oder historisch vergangenen Elementen der Subjektform" (Kyora 2014a: 15) kommen. Zudem können "Subjektformen außerhalb des literarischen Feldes" miteinbezogen werden (ebd.: 16).

Wie Reckwitz, betont auch Kyora die Herausbildung neuer Praktiken "durch die Entwicklung der Neuen Medien (Internet, soziale Plattformen, Twitter), aber auch durch die Weiterentwicklung z.B. von Fernsehformaten" (ebd.: 14f.). Mit Blick darauf sind Praktiken in Weblogs als spezifisch zu fassen.

3 Rainald Goetz *Klage*

Das Weblog *Klage* von Rainald Goetz wurde vom Februar 2007 bis zum Juni 2008 auf der Website des Lifestyle-Magazins *Vanity Fair* geführt. 2008 erschien das Blog im Suhrkamp-Verlag als Buch. *Klage* ist nach *Abfall für alle* das zweite Blog Rainald Goetz'. Die Einträge in *Klage* sind jeweils datiert und mit Überschriften versehen. Zudem erfolgt eine Einteilung in Monate. Als Erzähler treten im Blog unterschiedliche Figuren auf. Dabei ist der Titel *Klage* Programm: Die unterschiedlichen Protagonisten klagen über die Zustände in Politik, Gesellschaft, Kultur und Literatur.

Im Blog werden die Autorschaft und die Praktiken des Schreibens thematisiert und reflektiert. Das Deutungswissen um die eigene Autorschaft wird ausgestellt. Zentral ist bei Goetz die Schrift und der Text. Dabei wird vor allem das schnell Hinsagen bzw. Hinschreiben im Modus der Bewusstlosigkeit zum poetologischen Ziel ernannt:

Am Nullpunkt der Literatur. Reichts denn schon, so bisschen am Nachtleben rumzuforschen und davon zu berichten? Vielen nicht, mir schon. Die Schwierigkeit ist nur, von dort auch wirklich das Erlebte nachhause mitzubringen in den Text. Er sollte so bewusstlos, ichstark und zugleich quasi autorschaftsfrei sein, wie das im Geschehen sich verlierende Auftreten des angenehmen, ungeduckten, uneitlen Menschen dort. [...] In vielen Blogs wird jetzt die grundlegende Erfahrung des Schreibens gemacht, dass das vom eigenen Erleben erzählende Schreiben so lange gut geht und gut klingt, solange die Ichfigur sich selbst und ihren Berichten gegenüber eher blind bleiben kann. (Goetz 2008: 105f.)

Mit diesem 'Loslabern' über den Alltag geht auch ein alltägliches Sprechen einher. So gefährde es "die Literatur von innen her, wenn das reale Kontaktmedium mit anderen Menschen, die Sprache als Instrument komplizierter Dispute und Auseinandersetzungen, zu wenig alltäglich zum Einsatz kommt" (ebd.: 179), wie Goetz herausstellt. Dieses Beharren auf der Schrift als der einzigen medialen Ausdrucksform wird wiederholt explizit thematisiert. So kritisiert Goetz, dass

man Bild und Sprache nicht wirklich gleichzeitig verstehend erfassen und synthetisieren [könne]. Bild und Sprache, deren Interferenz in echt und auf der Bühne poetisch wirkt, löschen sich im Fernsehen gegenseitig aus. Es sind zu viele Informationen, in zu komplizierten Bezügen zueinander. Der Geist reagiert vereist, gelangweilt, eingeschläfert. (Ebd.: 317)

Damit ist es nicht weiter verwunderlich, dass im Blog zwar Intertextualität vorliegt, jedoch nur eine geringe Intermedialität.¹

1 Auch Verfahren der Interaktivität fehlen im Text, was nicht nur der gedruckten Version geschuldet ist, denn auch im digitalen Format gab es weder die Möglichkeit zu kommentieren oder eine Verlinkung.

In *Klage* zeigen sich des Weiteren zwei grundlegende Verfahren. Zum einen hybridisieren dort unterschiedliche Genres: Tagebuch, Roman und Reportage. Der Blog-Text wird zu einer Collage von montierten generischen und thematischen Fragmenten. Reflexionen über die politische Lage stehen hier gleichberechtigt neben Berichten über Kino- und Galeriebesuche wie auch neben kritischen Auseinandersetzungen mit dem Kultur- und Literaturbetrieb. Deutlich wird die Hybridisierung zudem, wenn tagebuchähnliche Aufzeichnungen mit fiktionalen Formen wechseln, so sind beispielsweise Fragmente des (fiktiven) historischen Familienromans *Der Henker* in das Blog montiert. Die Verschachtelung der Texte erfolgt ohne Hinweise, teilweise gibt es auch innerhalb der Einträge Sprünge. In dieser Verschränkung stellt sich *Klage* als Gattungshybrid da, der keine eindeutige und konventionalisierte Lesart zulässt.

Zum anderen sind verschiedene Autorfiguren in den Text montiert. Die Figuren übernehmen dabei jeweils eine spezifische Funktion und erscheinen innerhalb von spezifischen thematischen Szenen. Das 'Ich' des Textes nehme so "je nach Thema andere Rollen ein" (Kreknin 2014a: 246). Eine besondere Stellung hat hier die Figur Kyritz, "die [...] als Reflexionsfigur bzw. Figuration des Autors erscheint" (Kreknin 2011: 156). Kyritz fungiert als Reporterfigur, die Praktiken des Notierens und Aufzeichnens vollzieht und mit dem Artefakt des Notizhefts ausgestattet ist: "Beim Heben des Kopfes wird der Dunkelraum sichtbar, den ich in letzter Zeit in verschiedene Richtungen hin auszumessen versucht habe, notiert Kyritz, vielleicht vergeblich" (Goetz 2008: 11). Die Figur Kyritz ist im Blog vor allem dem politischen Raum zugeordnet, sie befindet sich zumeist im Parlament oder auf dem Weg zum Kabinett:

Die wirklichen Situationen des politischen Betriebs selbst in Augenschein zu nehmen, um davon verwirrt zu werden und dadurch besser über Politik nachdenken zu können. [...] Der für diese Welt zuständige Held heißt Dr. Rudolf Kyritz, Jahrgang 1951, Jurist, unverheiratet, keine Kinder. Arbeit im sogenannten BMI als Ministerialrat, Referat O3, Abteilung O, Protokoll Inland. Quereinsteiger, keine richtige Karriere, pflegt vielfältige musische Interessen. Der Job war nie sein Leben, macht seine Arbeit aber gerne. (ebd.: 26f.)

Kyritz, so wird im Text auch explizit formuliert, nimmt die Funktion einer Zeugenfigur ein, die die politische Lage notiert und kommentiert (ebd.: 150).

Eine weitere Figur, die in der zweiten Hälfte des Blogs auftritt, ist Dr. Goethe. Dieser fungiert als Sprachrohr sowie als Dialogpartner des Autor-Ichs:

Der Künstler ist ein Künstler, sagte Goethe, in allem, was er tut: eben NICHT, sagte ich, ganz genau im Gegenteil. Nur im allerengsten Bereich seiner hochindividuell spezifischen Dispositionen hat er überhaupt die Chance, im Akt der Kreation zum Künstler kurz zu werden, sicher wird er es aber nicht einmal da. Denn es entscheidet sich jedesmal neu, ob der Akt der Existenzreproduktion ausnahmsweise im Werk gelingt oder wieder einmal nicht gelungen ist. (ebd.: 192)

Auch hier erscheint die Figur als Spiegelung bzw. Widergänger der Autor-Figur R. Goetz. Des Weiteren wird das 'Ich' im Verlauf des Blogs zunehmend als 'Klage' gekennzeichnet (ebd.: 182). Klage bildet das Sprachrohr für die Darlegung der poetologischen Position und der Abgrenzung und Anklage anderer:

Nicht der Autor spricht, sondern die 'Klage' selbst. Damit wird eine Denkfigur angeboten, in der die Machtverhältnisse vom Produzenten auf das Resultat übertragen werden – der Autor ist nicht mehr Erschaffer des Textes, sondern selbst Ergebnis dieses Schreibens und diesem auf gewisse Weise ausgeliefert. (Kreknin 2014a: 250)

Der Text *Klage* wird als Autorfigur Klage personifiziert, in der Analogie von Text und Autor-Subjekt wird die praxeologische, diskursive Selbst-Bildung ausgestellt. Die Figuren fungieren als Spiegelung der eigenen Poetologie und als Projektionsmöglichkeit der Verhandlung von Autorschaft. Durch die Aufspaltung des Erzählers in unterschiedliche Masken und die Montage von fiktiven Figuren erfolgt schließlich eine Fiktionalisierung (Hagestedt 2011: 98). Dabei ist nicht immer erkennbar, wer überhaupt spricht. Die verschiedenen Stimmen werden getilgt und collagiert (ebd.: 97). Die figuralen Aufspaltungen des 'Ichs' in *Klage* verdeutlichen dabei die uneindeutige Position des Textes zwischen Fakt und Fiktion.

Schließlich werden auch Figuren aus dem Lottmann-Kosmos in das Blog importiert. Eine Erweiterung erfährt die Figuren-Montage so mit dem Erscheinen der Figur Barbi, die "für einige Beiträge die Begleiterin und Gesprächspartnerin der Ich-Autor-Figur [wird]" (Kreknin 2011: 157). Die Figur Barbi stellt dabei einen intertextuellen Verweis auf das literarische Werk Joachim Lottmanns dar, so ist Barbi eine Figur aus dessen Roman *Zombie Nation*:

Haltung ist ja Mist, sagte ich zur Barbi, einer Kunstfigur aus dem Kosmos Lottmann im schönsten lottmannschen Imperfekt [...]. 'Wenn ich jetzt auch noch', sagte ich da zur bekanntlich ja auch noch unfassbar schönen Barbi, 'für die wörtliche Rede die klassischen lottmannschen Anführungszeichen zu verwenden anfangen, wird in und zwischen diesen Doppelstrichen [...] eine derart sinnliche Spaßdimension aufreißen und sich öffnen, in die hinein vorzustößen –' Da aber freilich war es ja längst schon geschehen. (ebd.: 106f.)

Goetz' *Klage* weist schließlich eine deutliche Dialogizität zu Joachim Lottmann auf. Lottmann, sein Blog *Auf der Borderline nachts um halb eins* und sein poetologi-

sches Verfahren ziehen sich, so Kreknin, "als roter Faden durch *Klage* und provozieren immer wieder (meta)poetologische Passagen über die Bedingungen und Effekte des Schreibens und die Positionen des 'Ichs' in der so entstehenden Schrift" (Kreknin 2014a: 248f.). Dabei stellt sich der Umgang mit Lottmanns Verfahren als ambivalent dar. So reicht dieser "von Formen der stilistischen Imitation, die durchaus den Charakter von Pastiche haben, bis zu strikten Ablehnungen" (ebd.: 249). Die Ironisierung der literarischen Verfahren Lottmanns erfolgt zum einen inhaltlich durch die Montage von Figuren. Zum anderen wird auch der Schreibstil Lottmanns ironisiert. Goetz beschreibt Lottmanns Blog zunächst als Droge:

'Genommen' und 'wieder genommen' heißt es bei Klaus Mann im Tagebuch regelmäßig, gemeint ist seine Droge Morphium, bei mir ist mit 'genommen' die Droge Lottmann gemeint. [...] Plappern, plaudern und dabei zugleich ganz ernsthaft argumentieren und erzählen, das ist ja sein Ding. Sich selbst dabei als kommentierende und berichtende Instanz präsent halten, in der besonders irritierenden Weise, dass diesem Textich von Lottmann so viel Böses zugewiesen ist, gemeine Hintergedanken, ununterdrückte Gemeinheiten, verschwiegene fiese Nebenabsichten. Es entstehen von daher natürlich auch intensive Rückwirkungen auf die Wirklichkeit, man hat Angst vor einem solchen Menschen, der einem dauernd schriftlich darlegt, welche Fiesigkeiten ihm dauernd durch den Kopf gehen. (Goetz 2008: 134)

Lottmann und sein Blog werden dabei vor allem in Bezug auf die *Borderline*-Poetologie, die unentscheidbare Vermischung von Fakt und Fiktion und die Boshaftigkeit der Figurenzeichnung hin kritisiert:

[W]ie im lottmannschen Comic-Kosmos der Welt die Menschen und Ereignisse schon im Moment des Geschehens nichts waren als Anstoßkicks und Abstoßpunkte für die daraus beim Schreiben im Lottmann-generator quasi autonom, von selbst aufflammende, pararealistische Lottmannsaga. (ebd.: 107f.)

In der Pastiche des Lottmann'schen Stils kontrastiert sich das Autor-Subjekt Goetz mit Lottmann. Die Aufnahme von Lottmanns Stil und seiner Poetologie dient hier als Kontrastfolie für das eigene Schreiben:

Abends war ich die Bernauerstraße entlang gegangen und an dem geschlossenen Imbiss BORDERLINE vorbeigekommen. Ich dachte an die Rollenspiele in den jüngsten Blogbeiträgen bei Lottmann. Er versucht etwas dabei, das ist zu spüren, vielleicht ist das Experimentelle des Literarischen, worauf man beim authentoiden Autor aber eigentlich keine Lust hat. Es überzeugt einen nicht richtig, es ist einem egal. Der Text soll lieber einfach LOSLABERN. Letztlich war das doch die schönste und höchste Form von Literatur. (ebd.: 176)

Die Rollenspiele bei Lottmann werden in einen Gegensatz zum Goetz'schen 'Loslabern' gesetzt. Diese Kontrastierung erfolgt auch hinsichtlich der Figurengestaltung. So meint das 'Ich' in *Klage*:

Auch künstliche Figuren waren nur dazu da, Freiheit zu vergrößern, Weltzugang zu eröffnen, Text ins Fliegen zu bringen. Sie hatte ihre Funktion als Textkunstfigur verfehlt, wenn man durch sie auf PROBLEME des Literarischen hingestoßen wurde. (ebd.: 176f.)

Goetz hebt hier Lottmanns literarisches Verfahren der "ÜBERGROTESK POSITIVE[N] Wertung" (ebd.: 220f.) hervor. *Klage* tritt zudem in einen dialogähnlichen Austausch mit Lottmanns Blog, wenn Goetz "eine Anregung von Joachim Lottmann auf[greift], der sich in seinem Blog über den neuerdings wieder leicht vergifteten und schlechtgelaunten Unterton in den Blättern meiner KLAGE hier völlig zurecht unzufrieden gezeigt hatte" (ebd.: 246). Indem Lottmanns Verfahren und Figuren ironisiert werden, erfolgt zugleich eine Abgrenzung und Distanzierung. Dies wird auch mit Blick auf die vom Autor-Subjekt wiederholt eingeforderte Diskretion deutlich, die im Gegensatz zu Lottmanns *Borderline*-Poetologie steht:

Ichextinktion, Privatsphärenschutz, Realreportage;
Fiktionsfiktion, Leseorientierung, Spannung; Nichtverrat;
Offenheit, Wahrheit, Direktheit, Antipoesie;
simple Szenen, Dinge, Worte, die man sofort kennt;
und Neuheit, Jetzttheit, Aktualität. (ebd.: 113)

Dies sind die Merkmale, die Goetz für sein eigenes Schreiben als zentral ansieht. So sei auch nicht "Wahrheit der Letztregulator für Literatur", dieser sei nicht "alles erlaubt [...], was wahr ist" (ebd.: 275). Wahrheit müsse also im Modus der Diskretion vermittelt werden. Konträr dazu steht die Poetologie, die in Joachim Lottmanns Blog *Auf der Borderline nachts um halb eins* ausgestellt wird.

4 Joachim Lottmann *Auf der Borderline nachts um halb eins*

Das von Joachim Lottmann seit 2007 geführte Weblog *Auf der Borderline nachts um halb eins* ist auf der Online-Plattform der Tageszeitung *Taz* angesiedelt. Während die Einträge zwischen 2007 und 2008 sehr regelmäßig erfolgten, sind vor allem seit 2014 nur noch sporadisch Einträge zu vermerken. Formal stellt Lottmanns Blog einen Text dar, der die typischen Blog-Konventionen aufweist. So liegen die datierten Einträge in umgekehrt chronologischer Reihenfolge vor, es sind wiederholt Fotografien in den Text montiert und auch die Kommentarfunktion ist freigeschaltet. Das verbindende Element der Einträge ist dabei das Prinzip des Schreibens an der *Borderline*. Bereits am Titel wird dieses poetologische Programm Lottmanns deutlich (Kreknin 2014a: 319f.).

Das Autor-Subjekt berichtet vor allem in Reportage ähnlichen Beiträgen über Erlebnisse in der Literaturszene. Lottmanns Blog zeichnet sich dabei zentral durch

Intertextualität und Intermedialität aus, das Blog kann als Konglomerat von Eigen- und Fremdtexen gefasst werden. So stelle das Blog

permanent Referenzen zu Elementen her[], die identisch mit denjenigen außerhalb von Lottmanns Universum sind. Dies geschieht in der Regel nicht nur durch die Erwähnung von überprüfbaren Ereignissen, sondern noch viel stärker durch die komplette Übernahme und den Wiederabdruck anderer Texte, die allesamt mit ihrer 'originalen' Autorschaft und dem Ort der Erstpublikation markiert werden. (ebd.: 327)

In dieser Selbstreferenz beweise sich Lottmann somit "immer wieder als Eigentümer und Verwalter seines Schaffens" (ebd.: 328). Eine weitere Selbstreferenz besteht zudem zwischen Lottmanns Weblog und seinen Romanen: "Denn abseits der allbekannten und hybrid ausgeführten Übernahme von Elementen aus den Romanen in die *Borderline*-Welt, findet sich hier die Äquivalenz der Autor-Figur Jolo mit dem *Borderline*-Lottmann erneut massiv gestützt" (ebd.: 329). Dabei kommt es zu Verhandlungen seiner Schreibtätigkeiten. Zum einen stehen hier Verweise auf bevorstehende Veröffentlichungen im Vordergrund (Lottmann: 22.09.2009, 02:09). Zum anderen wird die Arbeit an den Romanen thematisiert:

Da ich inzwischen an meinem neuen Roman schreibe, erlebe ich kaum noch etwas, das nichts damit zu tun hat. Eigentlich bin ich nur noch einmal wöchentlich außerhalb meines neuen Romans, wenn ich nämlich meine Post durchsehe. (ebd.: 24.10.2007, 16:10)

Des Weiteren erfolgt die Montage von Romanauszügen. Neben den Selbstreferenzen schließt das Blog auch Fremdreferenzen ein: vor allem Rezensionen zu den Romanen Lottmanns, aber auch Interviews mit dem Autor oder Reportagen zu verschiedenen Themen. Zudem werden Verlagsmitteilungen, Reden, Vorträge und Mails mit Reiseberichten montiert. Das Blog befindet sich schließlich in einer dialogischen Struktur mit den journalistischen Texten, die einerseits in den Blog-Text montiert, andererseits auch vom Autor-Subjekt kommentiert werden. Es liegt somit eine hohe Selbst- und Fremdreferenz vor.

Die Form und der Stil des Zeichengebrauchs zeigen sich erstens an den Praktiken der Authentifizierung durch Fotografien und Realitätsreferenzen. Zum einen erfolgt ein permanentes Namedropping unterschiedlicher Personen aus dem Literatur- und Kulturbetrieb (ebd.: 11.06.2009, 02:06). Auffällig ist dabei, dass die im Blog genannten Personen, bestehend "aus Presse, Fernsehen und Internet bekannten Kulturschaffenden und dem wieder aufgenommenen Lottmann'schen Personal" (Kreknin 2014a: 321), zugleich in Lottmanns Romanen als Figuren auftreten und somit auch hier Interferenzen entstehen (ebd.: 324). Zum anderen wird die Veränderung

von Namen als Schutz der Persönlichkeitsrechte im Blog thematisiert und damit abermals eine scheinbare Authentizität suggeriert: "'Na, habt Ihr schon gelesen, wie Ihr in dem Blog von Joachim verarbeitet werdet?! [...] Soll ich Euch sagen, wie Ihr dort heißt'" (Lottmann: 15.04.2007). Neben der Personenreferenz trägt auch das permanente Erwähnen von Orten zu einer Authentifizierung bei. Zudem können die verschiedenen Ereignisse des Literaturbetriebs, d.h. Lesungen, Buchveröffentlichungen, Preisverleihungen, Partys, als Realitätsreferenzen gelten. Die im Text beschriebenen Ereignisse werden außerdem oftmals fotografisch festgehalten.

Zweitens lässt sich für das Blog ein permanentes Unterlaufen dieser Authentifizierung durch das Verfahren der Übertreibung und Satire und damit eine Verwischung von Fakt und Fiktion feststellen. Bereits der erste Eintrag des Weblogs beginnt mit: "Was ich jetzt sage, ist die Wahrheit. Darauf kommt man nicht" (ebd., 12.04.2007). Gleichzeitig wird in dem Zusatz: "Darauf kommt man nicht" die Absurdität der folgenden und aller weiteren Blogeinträge vorweggenommen. In der Folge unterläuft das Weblog auch wiederholt dieses 'Wahrheitsversprechen'. Das Verschwimmen von Fakt und Fiktion wird im Blog permanent offengelegt. Neben dieser Oszillation von Fakt und Fiktion ist das Blog zugleich von Verfahren der Übertreibung gekennzeichnet. Personen und Orte werden wiederholt über die Maße gelobt. Dabei betrifft die Übertreibung nicht nur andere, auch sich selbst beschreibt das Autor-Subjekt in diesem Duktus. So seien seine literarischen und journalistischen Texte durchweg gelungen und benötigen keine Verbesserungen (ebd.: 10.12.2007, 23:12; 15.12.2007, 11:12).

Neben diesen Verfahren der Übertreibung und des 'Zu-Tode-Lobens' driften die Erzählungen und Reportagen Lottmanns zunehmend ins beinahe Fantastische ab. Ein weiteres Verfahren der Fiktionalisierung zeigt sich daran, dass die Figuren des Blogs unter verschiedenen Namen auftreten und zudem Referenzen auf gleichnamige Figuren in den Romanen Lottmanns bilden. Bereits am Anfang wird die Fiktionalität der Figuren in einem Dialog mit der Freundin Judith Bröhl enthüllt: "Ich habe doch gar nicht über Dich geschrieben. Judith Bröhl bist Du doch gar nicht!" [...] 'Dann mach mir doch ne bessere Figur!'" (ebd.: 12.06.2007, 16:06).

Das Deutungswissen um die eigene Autorschaft kann bei Lottmann unter dem Begriff der 'Borderline-Autorschaft' gefasst werden. In seiner Poetologie schließt Lottmann eng an die Poetiken des *New Journalism* an. Diese Nähe zum *New Jour-*

nalism greift Lottmann auch selbst auf, wenn er auf den Begriff des *Gonzo*-Journalismus verweist (ebd.: 13.05.2011, 12:05; 15.05.2007, 04:05) oder Reportagen in der Rubrik *Remember New Journalism* auf der Internetplattform *waahr.de* veröffentlicht. Des Weiteren beschreibt das Autor-Subjekt Matthias Matussek als "New Journalism-Altmeister und Joachim-Lottmann-Vorbild" (ebd.: 10.12.2016, 16:12). Zudem nimmt Lottmann Bezug auf Tom Kummer, als Vertreter des *Borderline*-Journalismus schlechthin (ebd.: 17.04.2007, 18:04). Es liegt eine (Selbst-)Pathologisierung des Autor-Subjekts vor, das mit dieser 'Schreibkrankheit' spielt. Im Aufgreifen des *Borderline*-Syndroms, das nicht nur marginal genannt, sondern durch den Titel als leitend für das Blog steht, verortet das Autor-Subjekt sein Schreiben in der Nähe einer psychischen Erkrankung. 'Borderline' markiert zugleich das Schreiben an der Grenze zwischen Fakt und Fiktion sowie die 'Lüge', die in der Konnotation der Krankheit pathologisiert wird (ebd.: 09.09.2007, 13:09). Das 'Lügen' und 'Totloben' Lottmanns werden als Symptome dieser Krankheit inszeniert. Autorschaft, so auch Kreknin, wird hier "als Pathologie entworfen", so sei "es zuerst diese 'Krankheit' [...], die Lottmann als Figur, Subjekt und Person erschafft und die deswegen als legitime Subjekttechnik angesehen werden kann" (Kreknin 2014b: 329f.). Das Autor-Subjekt ist zugleich auf seine Pathologisierung angewiesen, da nur hierdurch eine kohärente Konstruktion als Subjekt sowie der erzählten Welt möglich ist (ebd.: 338). Hier ist zu betonen, dass die *Borderline*-Autorschaft für das Autor-Subjekt eben kein Leiden an dieser Krankheit bedeutet, sondern dass diese vielmehr die "andere[n] ängstigt und irritiert" (ebd.: 329).

Zentral für die Autorschaftskonstruktion im Blog ist zudem Lottmanns Positionierung gegenüber Rainald Goetz. Goetz und sein Blog *Klage* sind auf verschiedene Weise Thema in Lottmanns *Auf der Borderline nachts um halb eins*. Zum einen erfolgt eine wiederholte inhaltliche Bezugnahme: "Aber letzteres Event kann man sicher bei Rainald Goetz nachlesen, der ja auch da war" (Lottmann: 28.04.2007, 18:04). Hier kommt es auch zur Wiederaufnahme von Szenen aus Goetz' Blog, beispielsweise der Buchsuche in der Buchhandlung *Dussmann*:

Heute suchte ich mein neuestes Buch bei Dussmann [...]. Denn es stimmt zwar, dass man als berühmter, hochbezahlter Blogger alle Türen aufgerissen bekommt [...]. Doch andererseits ist der Preis, den der Star-Blogger bezahlt [...] hoch. Man frage einmal bei Rainald Goetz nach. Bei dem flattern die Nerven auch ganz schön, wie sein letzter Eintrag 'Ich und das Haus Dussman' belegt. Dieser Eintrag inspirierte mich übrigens dazu, selbst zu Dussmann zu laufen. Wo war also mein Buch? [...] Zwar gibt es auch für 'Auf der Borderline nachts um halb eins' einen Extra-Tisch mit dem Schild 'Empfehlung des Hauses', was echt nett ist von den Betreibern, aber der Trubel

da hält sich in Grenzen. Nur am ersten Tag, am Montag, herrschte angeblich Winterschlußverkauf-Stimmung vor dem Lottmann-Tisch. Goetz beschrieb es ja drastisch. Heute, nur drei Tage danach, ist die Hysterie verfliegen. (ebd.: 04.10.2007, 04:10)

Zudem werden die stetigen Auseinandersetzungen zwischen Lottmann und Goetz aufgegriffen und kommentiert: "Es gibt ja bössartige Leute, die behaupten, dem Autor sei die Lust vergangen, als er die ganzen Kommentare meinerseits lesen mußte, die neuerdings seine 'Klage' begleiten. Aber das ist natürlich Unsinn, dazu bin ich zu unwichtig" (ebd.: 02.06.2008, 00:06). In der Weiterschreibung der Goetz-Figur, wird die bereits erwähnte Angst vor Lottmann importiert:

Als ich nämlich über die Feuerleiter die brüllend heiße Party vorzeitig verließ und Goetz mir in gebührendem Abstand heimlich gefolgt war, traf ich ihn unten auf der Straße etwa 500 Meter weiter. [...] In dem Moment erkannte er MICH. Das war lustig zu sehen, also in Makrozeitlupe war es lustig: er erkannte mich nämlich in verschiedenen Stufen. In der ersten Zehntelsekunde meldete ihm sein Gehirn 'netter Bekannter', vielleicht sogar 'Freund', oder so eine Art Falschmeldung wie 'der Albert'. [...] In der nächsten Zehntelsekunde meldete sein Rainald-Goetz-Gehirn 'Joachim Lottmann'. Er schlug entsetzt die Hände vors Gesicht. Er rief 'Nein, nein!' und drehte sich in die andere Richtung, ziemlich unkoordiniert, und wollte sich von mir [...] wegbewegen. (ebd.: 23.06.2007, 04:06)

Die beiden Weblogs befinden sich durch die gegenseitigen Referenzen in einem Korrespondenz-Verhältnis. So stellt auch Kreknin heraus, dass "[b]eide Autoren [...] die Beobachtung durch den jeweils anderen [thematisieren]" (Kreknin 2014a: 275). Hier findet wiederum eine Ironisierung des für Goetz typischen Beobachtens statt, denn dieser beobachtet Lottmann "[a]us dem Dachfenster seiner Wohnung [...] mit einem Hochleistungsfernglas der Firma Leitz Wetzlar und betrieb seine berühmte Gegenobservation" (Lottmann: 07.05.2007, 18:05). Diese Fortschreibung der Goetz-Figur dehnt sich dabei auch auf die Kommentare aus, wenn dort ein R.Goetz Einträge kommentiert (Kreknin 2014a: 337):

Nachdem einst die Klage an diesem Ort weit vor ihrer Zeit für tot erklärt wurde, erscheint es nun angemessen und längst überfällig, ebendiese Behandlung auch der Borderline angedeihen zu lassen. Man tut dies zur eigenen Überraschung ohne jedes Gefühl des Triumphs, der Rache oder Genugtuung. Vielmehr bedrücken beim Schreiben dieser Zeilen Melancholie und Trauer das Gemüt: [...] Getroffen R.G. (Lottmann: 08.10.2008, 23:10)

Die unmittelbare Dialogizität wird besonders mit Blick auf den Zeitpunkt der Auseinandersetzung deutlich: "[S]o findet sich der Höhepunkt der Fortschreibungen in Lottmanns Blog [...] in derjenigen Zeit, in welcher Goetz gerade in *Klage* auf Lottmanns Poetik eingeht" (Kreknin 2014a: 272). Eben diese Verweise auf Lottmann bei Goetz werden wiederum bei Lottmann aufgenommen:

'[E]s stimmt somit, dass dieser Typ Dich angegriffen hat?' [...] Ich sagte, nein, er hat nur etwas Nettes sagen wollen. Damit mehr Leute meinen sogenannten 'Blog' lesen. Ich würde ihn seit frühester Jugend kennen, und wir hätten uns immer gut verstanden. 'Aber da ist doch irgendeine Frauengeschichte dahinter. Wer ist denn bloß 'Barbie'?' 'Hör mal, das ist... ein Witz. Rainald möchte mich karikieren, nein, er will zeigen, dass er mich versteht, es ist... ein Augenzwinkern, ganz genau! Ein interner Witz. Unter alten Freunden.' (Lottmann: 02.05.2007, 22:05)

Neben den inhaltlichen Bezügen erfolgt zudem eine Referenz auf den Schreibstil Goetz'.² Insbesondere sein 'Loslabern' und eine Imitation von Stil und Form des Zeichengebrauchs sind dabei zentral:

Teil II: DRAUFLOSLABERN 'Abends war ich die Bernauerstraße entlang gegangen und an dem geschlossenen Imbiss BORDERLINE vorbeigekommen. Ich dachte an die Rollenspiele in den jüngsten Blogbeiträgen bei Lottmann. [...] Der Text soll lieber einfach LOSLABERN. [...]' Wer, wenn nicht ein wirklich netter Zeitgenosse wie Rainald Goetz, konnte mir diesen entscheidenden Tipp geben? Gestern in Vanity Fair. Auf der Stelle ließ ich alle Kunstfiguren aus Kuba im Gepäck liegen. (ebd.: 05.07.2007)

Die Goetz-Figur gibt Lottmann den Rat, sich so wie er selbst, auf 'reine Kulturberichterstattung' "zu beschränken und alles Persönliche wegzulassen. Kulturberichterstattung. Ich dachte über das Wort nach. Der Mann hatte eigentlich recht. Und so stellte ich meinen Blog auf reine Kulturberichterstattung um" (ebd.: 20.05.2007, 01:05). Die satirische Überzeichnung zeigt sich, wenn Lottmann Goetz' Tipp des Loslaberns befolgt und Goetz' Blog zum 'Vorbild' wird (ebd.: 27.05.2008, 17:05): "Und nun weiter im Blog EINFACH DRAUFLOSLABERN. Die Resonanz auf die neue, freie Form ist ja überwältigend positiv" (ebd.: 11.07.2007, 22:07). Die scheinbare Übernahme der Poetologie wird zudem erweitert durch eine Imitation von Goetz' Stil:

Ich wollte übrigens auch versuchen, den lakonischen, abgehackten, unvermittelten Gottfried-Benn-Stil von Rainald zu übernehmen. [...] Ich gab mich ganz dem Kunsterlebnis hin. Bald stellten sich die ersten Gedanken ein. Es war herrlich, endlich als Person zurückzutreten hinter den streng sachbezogen, unbestechlichen Text... (ebd.: 20.05.2007, 01:05)

Doch gerade dadurch, "dass sich Lottmann formal scheinbar den poetologischen Tipps von Goetz fügt, stärkt er durch den Kontrast seine eigene Poetik" (Kreknin 2014a: 331f.). Lottmann stellt sich hier in ein antagonistisches Verhältnis zu Goetz (ebd.: 330). Durch das Verfahren der Satire und der Übertreibung positioniert sich

2 Dabei kommt es auch zu einer Imitation von Goetz' letztem Blogpost, einer Einladung zur *Klage-Abschiedsparty* (Lottmann: 28.01.2010, 23:01).

Lottmann, wie auch in der Beschreibung des Blogs steht, als 'Anti-Goetz' (Lottmann: 20.05.2007, 01:05) "und installiert diese Eigenschaft zugleich als Teil seiner Autor-Identität und Selbstpoetik" (Kreknin 2014a: 332). So wird im Blog einerseits die stetige 'Feindschaft' zwischen den beiden Autoren thematisiert, zumeist über das Gespräch mit anderen Figuren. Andererseits tritt Goetz auch als Ratgeber und Freund auf, hierbei jedoch in der bereits erwähnten Überzeichnung. Lottmann beschreibt beispielsweise, dass Goetz ihn nach Ende des eigenen Blogs dazu verpflichtet, weiterzuschreiben.

Das Ende von Rainald Goetz' Abschiedsparty ist noch immer nicht in Sicht. [...] [A]ls der große Schriftsteller sich noch einmal an mich wandte: 'Es ehrt mich, daß Du heute gekommen bist, Lojo.' Ich erwiderte ohne zu zögern, es sei außerordentlich schade, daß der Blog 'Klage' zusammengebrochen sei. Es würde nun etwas fehlen, daß für manche existentiell wichtig und unersetzbar gewesen sei. Goetz antwortete leise, es sei jetzt umso dringlicher, daß ich nicht auch aufgebe. Ich straffte mich. Eigentlich hatte ich genau das vorgehabt. Aber er hatte recht, mein Blog durfte nun nicht verstummen. Irgendwann, aber nicht jetzt. Ich drückte ihm noch einmal ergriffen die Hand, als Zeichen des Einverständnisses. (Lottmann: 22.06.2008, 01:06)

Auch Kreknin stellt heraus, dass diese "Geste der Verpflichtung zum Weiterschreiben [...] in einer Art 'poetologischer Gemeinschaft' [resultiert], [...] was zur Folge hat, dass Lottmann als Autor sich implizit anhand der Poetik und der Position von Goetz im literarischen Feld mitsituiert" (Kreknin 2014a: 273). Zentral innerhalb der Auseinandersetzung sind damit nicht die literarischen Texte von Goetz, sondern vielmehr er selbst als Autor. Die inhaltliche Thematisierung ist weniger "eine Pastiche auf *Klage* oder allgemein Goetz' Prosa, als vielmehr eine satirische Überzeichnung derjenigen Eigenschaften, die mit Goetz als Autor assoziiert und von diesem selbst immer wieder hervorgehoben werden" (ebd.: 331). Diese Überzeichnung der Goetz'schen Autorschaft zeigt sich im Blog durch eine Übernahme der auktorialen Artefakte, wie beispielsweise des bei Goetz omnipräsenten Notizbuchs (ebd.: 331):

Theatertreffen Berlin, Presseabschlußkonferenz. [...] Etwa hundert Journalisten, alle gespannt, aber alle ohne Spiralblock, wie ich feststelle, nur ich habe einen. Er liegt deutlich sichtbar auf meiner linken Hand, während ich mit der rechten schreibe. [...] Ich presse den Spiralblock zwischen Daumen und Innenhand, mit aller Kraft, fast schon ein bißchen hysterisch. Muß man verstehen. Ich bin jetzt Kulturberichterstatte. Ich nehme meinen neuen Beruf ernst. Ich fühle mich meinen Lesern verantwortlich. Eigentlich ist es schön, nicht mehr an sich selbst zu denken. (Lottmann: 21.05.2007, 18:05)

Schließlich stehen auch die Poetologie und das Deutungswissen um die eigene Autorschaft konträr zueinander. Besonders deutlich wird dies im 'Epilog' vom 16.11.2009, mit welchem Lottmann zunächst seinen Blog beendet:

Er [Goetz, M.F.] ist scheinbar ein Opfer seiner unbedingten Wahrheitsliebe. Wenn es um die Wahrheit geht – und gemeint ist immer die Wahrheit der Ideen – kennt er keine Freunde mehr. Wahrscheinlich würde er dem Satz zustimmen, daß ich ein pathologischer Lügner sei und er ein pathologischer Wahrheitssager. Und so wie ich dabei immer die beschriebenen Menschen verletzt habe [...], so Rainald mit seiner unbedingten Wahrheitsliebe. (Lottmann: 16.11.2009, 10:11)

Während Goetz' Poetologie auf der Maxime der 'Wahrheit' und auch 'Ernsthaftigkeit' beruht, befindet sich Lottmanns Blog durch und durch in einem Status der Uneindeutigkeit und Ironie: "'Und was ist dann der Vorwurf gegen Dich?' 'Na, dass ich diese ernstesten Dinge zu Komödien umschreibe.' [...] 'DAS wirft er Dir vor?' 'Ja, klar. Er ist Robespierre, und mich hält er für Danton'" (ebd.: 02.05.2007, 22:05). Das Autor-Subjekt Lottmann unterscheidet sich, so Kreknin, insofern von Goetz, als dass hier

das Verhältnis von Text und Kontext [...] anders geregelt [ist] [...]: Während Goetz in seinen späteren Werken hauptsächlich den *Streit* und die *Aushandlung* des Verhältnisses von Wahrheit und Diskretion zum zentralen Element seiner Prosa ausbaut, ohne darin zu einer Setzung zu kommen, [...] ist die Position Lottmanns durch eine Art solipsistische Selbstermächtigung gekennzeichnet. (Kreknin 2014a: 350)

Das dialogische Verhältnis hat damit Auswirkungen auf die Praktiken der Subjektivierung des Autor-Subjekts Lottmann. In der satirischen Überzeichnung und Fortschreibung der Autorfigur Goetz, löst Lottmann das dem Blog vorangestellte Motto des 'Anti-Goetz' ein. Der Autor Goetz wird von Lottmann als Kontrastfolie für sein eigenes Schreiben und seine eigene Poetologie – und damit schließlich für eine abgrenzende Subjektivierung – genutzt.

4 Fazit

Die Schriftsteller-Praktiken zeigen sich zum einen in den Verfahren: Intertextualität, Intermedialität, die Montage von Genres, Verfahren der Authentifizierung und der Fiktionalisierung. Genres, Textsorten und Medien bilden ein Amalgam. Des Weiteren zeigen sich, in Zusammenhang damit, Verfahren des Autofiktionalen. Die Blogs referieren auf die Realität, Unmittelbarkeit und Authentizität werden inszeniert. Zugleich werden diese Verfahren durch Fiktionalitätssignale unterlaufen. Es zeigen sich Verfahren der Übertreibung, fiktive Figuren werden in die Texte montiert, die Unzuverlässigkeit der Erzähler wird ausgestellt oder es kommt sogar zu einer Aufspaltung des Autor-Subjekts in multiple Autor-Figuren. Ein weiteres Verfahren stellt die Interaktivität der Blogs dar. Diese ist dabei jedoch weitaus weniger zentral, als sich aufgrund der digitalen Möglichkeiten vermuten ließe. Oftmals

bleibt es bei der Möglichkeit, Links zu verfolgen. Interaktivität liegt jedoch auch zwischen den beiden Blogs vor, wenn diese dialogisch aufeinander reagieren.

Zum anderen wird Autorschaft diskursiv verhandelt. Das Deutungswissen um die eigene Autorschaft und um die eigenen Schreibpraktiken ist in den Blogs zentral. Schreiben und die Arbeit als Autor werden reflektiert, es wird Bezug auf Autorschaftskonzepte genommen. Die Autor-Subjekte thematisieren, neben dem Schreiben, weitere schriftstellerische Praktiken: Sie berichten von Lesungen, von der Kommunikation mit Verlagen und anderen Autor*innen, von Buchmessen und von neuen Veröffentlichungen. In der Verhandlung dieser Praktiken werden oftmals auch die beteiligten Artefakte benannt.

Zudem erfolgt mit dem Blog eine Positionierung im Literaturbetrieb. Dabei kommt es zumeist zu einer deutlichen Abgrenzung von anderen Schriftsteller*innen. Grundlegend ist dabei auch die Verhandlung der Poetologie, hier vor allem von Konzepten von Privatheit und Öffentlichkeit sowie von Fakt und Fiktion.

Das Blog stellt zugleich eine ästhetische Praxis sowie eine Subjektivierungspraktik dar. Die untersuchten literarischen Weblogs erweisen sich als performativer Vollzug von Autorschaft, im Schreiben erschaffen sich die im Blog beobachtbaren Autor-Subjekte. Indem die literarischen Weblogs metareferenziell auf ihr Entstehen verweisen, spiegeln sie ihre eigene Produktion sowie die Subjektivierung der literarischen Autor-Subjekte. Das literarische Werk, das Weblog und das Autor-Subjekt sind miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig. So stellt auch Schaffrick heraus, dass

Werkherrschaft nämlich nicht nur als Herrschaft des Autors über das Werk, das er geschaffen hat, zu verstehen [ist], sondern auch als Herrschaft des Werks über den Autor, der erst durch sein Werk und dessen Veröffentlichung seinen Status als Autorsubjekt konsolidiert. (Schaffrick 2018: 2)

Gerade dies ist mit Blick auf Subjektivierung zentral: Die Autor-Subjekte werden erst durch ihre Werke erschaffen – und vor allem in literarischen Texten, in denen die Erzähler zugleich Autoren sind, wird dieser dynamische performative Vollzug deutlich.

In den untersuchten literarischen Weblogs ergeben sich damit zusammenfassend folgende Praktiken der Subjektivierung: Es erfolgt eine Verhandlung von Autorschaft durch Verfahren und Reflexion, dadurch kommt es zu einer Positionierung im Literaturbetrieb. Des Weiteren sind in den Blogs eine gleichzeitige Theoretisierung und der Vollzug dieser Theorie sichtbar. Die Blogs werden zu Versuchen, die

Deutungshoheit um die eigene Person und das literarische Werk zu erlangen. Text wird in den Blogs damit auf zwei Ebenen verhandelt: Zum einen werden Textkonzepte explizit thematisiert, zum anderen erfolgt eine implizite Verhandlung durch Textverfahren.

Literaturverzeichnis

Goetz, Rainald (2008): *Klage*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hagestedt, Lutz (2011): "'Was darf ich sagen, was nicht'. Rainald Goetz sondiert die Grundproblematik von Internetliteratur und Tagebuch", in: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Rainald Goetz*. München: edition text + kritik, 89–99.

Kreknin, Innokentij (2011): "Das Licht und das Ich. Identität, Fiktionalität und Referentialität in den Internet-Schriften von Rainald Goetz", in: Grabienski, Olaf / Huber, Till / Thon, Jan-Noël (Hg.): *Poetik der Oberfläche. Die deutschsprachige Popliteratur der 1990er Jahre*. Berlin: de Gruyter, 143–164.

Kreknin, Innokentij (2014a): *Poetiken des Selbst. Identität, Autorschaft und Autofiktion am Beispiel von Rainald Goetz, Joachim Lottmann und Alban Nikolai Herbst*. Berlin: de Gruyter.

Kreknin, Innokentij (2014b): "Der Patient namens 'Schriftsteller'. Borderline als Autorschaft und Krankheit bei Joachim Lottmann", in: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 327–342.

Kyora, Sabine (2013): "'Ich habe kein literarisches Interesse, sondern bestehe aus Literatur'. Praxeologische Perspektiven auf Autorinszenierungen und Subjektentwürfe in der Literaturwissenschaft", in: Alkemeyer, Thomas / Budde, Gunilla / Freist, Dagmar (Hg.): *Selbst-Bildungen. Soziale und kulturelle Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 251–274.

Kyora, Sabine (2014a): "Subjektform 'Autor'. Einleitende Überlegungen", in: dies. (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 11–20.

Kyora, Sabine (2014b): "'Zuerst bin ich immer Leser'. Überlegungen zur Subjektform 'Autor' im gegenwärtigen Literaturbetrieb", in: dies. (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld: transcript, 55–68.

Lottmann, Joachim (o.J.): *Auf der Borderline nachts um halb eins*. [<http://blogs.taz.de/lottmann/>, 12.07.2019]

Reckwitz, Andreas (2006): *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Reckwitz, Andreas (2008a): "Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation", in: Kalthoff, Herbert / Hirschauer, Stefan / Lindemann, Gesa (Hg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 188–209.

Reckwitz, Andreas (2008b): *Subjekt*. Bielefeld: transcript.

Reckwitz, Andreas (2012): "Gesellschaftliche Moderne und ästhetische Moderne", in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 37.1, 89–98.

Schaffrick, Matthias (2018): "Ambiguität der Autor-Werk-Herrschaft (Bosse, Luhmann, Jean Paul)", in: Efimova, Svetlana (Hg.): *Autor und Werk. Wechselwirkungen und Perspektiven. Sonderausgabe # 3. Textpraxis. Digitales Journal für Philologie*, 1–24.

[<https://www.textpraxis.net/sites/default/files/beitraege/matthias-schaffrick-auteur-werk-herrschaft.pdf>, 10.09.2019]